

Organisierte Unbeobachtbarkeit.

Ein Katalogbuch zur Bild- und Ideengeschichte der Geheimgesellschaft.

Christina Ricupero/ Alexis Vaillant/ Max Hollein (Hrsg) Geheimgesellschaften-Secret Societies, Schirn Kunsthalle Frankfurt/ Capc Musée d'art contemporain de Bordeaux, Snoeck Verlag Köln 2011.

Von Thomas Noetzel.

Zwischen Juli 2011 und März 2012 fand in Frankfurt/Main und Bordeaux eine Ausstellung statt, in der Geheimgesellschaften auf ihre spezifischen ästhetischen Offenbarungen befragt wurden. Der Katalog zu dieser Ausstellung ist von hohem Eigenwert und lohnt die Lektüre ganz unabhängig vom Ausstellungsbesuch. Das hängt sicherlich auch damit zusammen, dass das Thema des organisierten Geheimnisses gesellschaftlich und politisch brisant bleibt. Davon legen die insbesondere im World Wide Web kursierenden Verschwörungstheorien beredtes Zeugnis ab.

Das Geheimnis ist der Rückzugsort für diejenigen, denen die Zumutungen komplexer Zusammenhänge, des Zufälligen und Ambivalenten untragbar scheinen. Verschwörungstheorien drücken ein Weltbild von geradezu kosmischer Kindlichkeit (Dieter Groh) aus und produzieren gerade deshalb angesichts des Unsichtbaren Sicherheit. Wenn nichts gewusst wird, so kann man doch sicher sein, dass hinter allem ein Masterplan steckt. Ausgeheckt von Geheimgesellschaften, die immer dann beschworen werden, wenn die Welt aus den Fugen gerät, wenn nichts mehr so ist, wie es sein sollte.

In den durchweg lesenswert formulierten Kapiteln des Katalogs wird dann auch eine luzide Geschichte der Geheimgesellschaften seit frühester Zeit entwickelt. Wer einen Bogen schlagen will von den Begräbnisriten des alten Ägypten bis zu den Protokollen der Weisen von Zion und darüber hinaus wird bestens informiert. Hervorgehoben werden sollen die Beiträge Gary Lachmanns, der in dem durchgängig

dreisprachig angelegten Katalog mit einer kurzen Geschichte der Geheimgesellschaften vertreten ist und sich ausführlich mit dem Verhältnis von Politik und Okkultismus beschäftigt.

Nun wirkt aber jedes Geheimnis durch selektive Transparenz. Ein Geheimnis, das Geheimnis bleibt, sich also der Beobachtung vollständig entzieht, ist als sozialer Tatbestand nicht vorhanden. Wir können nicht sehen, was wir nicht sehen können. Deshalb gehört zum Geheimnis die demonstrativ sichtbare Verhüllung. Die Macht des Geheimnisses besteht eben nicht nur in der Klandestinität, sondern in der partiellen Enthüllung.

Transparenz als solche ist deshalb noch nicht aufklärerisch und emanzipatorisch aus sich heraus, denn das Geheimnis selbst produziert seine eigene Beobachtbarkeit. Darauf weisen Christina Ricupero und Alexis Vaillant in ihrem Aufsatz: "Geheimgesellschaften. Enthüllen und Verbergen. Die Kraft der Transparenz. Zwei Kuratoren und ein ‚geheimer Meister‘ im Gespräch " durchaus selbstironisch hin.

Unterhaltsam lesen sich auch die vielfältigen Beispiele aus der insbesondere um die Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert fruchtbaren okkultistischen Bewegungen. An diese Streifzüge aus der Ideengeschichte der Geheimgesellschaften schließt sich eine Darstellung der Ausstellungsobjekte an. Hier zeigte sich immer wieder, dass das prekäre Verhältnis von Verbergen und Enthüllen eine besondere ästhetische Herausforderung darstellt.

Manche Objekte erwecken den Eindruck einer Nachvollzugästhetik, die die Merkmale des gut organisierten und institutionalisierten Geheimnisses, die Riten der Bünde, das Spiel der Masken, die grenzenlose Publikationssucht der Geheimnisträger, der Verschlüsselungswahn bildhaft und greifbar machen, aber nicht immer eine eigene Wirklichkeit zum Ausdruck bringen. Gleichwohl ist die Auseinandersetzung mit den Geheimgesellschaften ein Beitrag zur ästhetischen Spannung undurchsichtiger Transparenz und damit ein politischer Beitrag zur Aufklärung im besten Sinn.